Der Segen der Gotterkenntnis

★

Vortrag von

Frau Dr. M. Ludendorff

Der Segen der Gotterkenntnis

★

Vortrag von

Frau Dr. M. Ludendorff

Der Segen der Gotterkenntnis

I. Teil.

Jahrelange Qualen eines Gewaltstaates, jahrelange Schrecken eines Weltkrieges und danach namenloses Elend galt und gilt es zu ertragen. Tiefer Kummer lagert auf unserem Volke, weil eine kleine Gruppe von Gewalthabern durch Morddrohungen Menschen zu blindem Gehorsam verpflichtete, die dann in ihrem Auftrage ungeheuerliche Verbrechen an Menschenleben geheim vorbereiteten und vollstreckten und dadurch die Ehre unseres Volkes schwer bedrohten. Große Sorge lastet auf all den Hungernden und zum großen Teil von Heim und Heimat vertriebenen Menschen um die Zukunft unseres nicht mehr selbständigen, vollständig zerschlagenen Volkes.

In einer solchen Zeit zu Menschen unseres Volkes von einem Segen zu sprechen, birgt eine unendliche Verantwortung in sich. Ein wichtiger Beweggrund, weshalb ich dies heute tue, sind die unzähligen Briefe, die ich im Kriege aus vorderster Front und aus all den offenen, von immer erneuten Luftangriffen betroffenen Städten, die hunderttausende von Menschen unter ihren Trümmern begruben, Briefe also, die ich aus unmittelbarster Todesgefahr erhielt. In ihnen wurde mir immer wieder versichert, welche Kraft zum Leiden, aber auch zum Handeln von meinen Werken der Gotterkenntnis ausgeht. Das gleiche versicherten mir unzählige Briefe in den drei Elendsjahren, und sie sagten wieder und wieder, daß der Verlust des Heimes und der Heimat kaum schwerer zu ertragen sei als der Verlust dieser Werke, die gerade in dem Elend soviel Hilfe wären.

Wenn ich auch weiß, welche großen Verluste diese Werke im Vergleich zu dem Erleben, das sie schuf, aufweisen, weil eben Gotterkenntnis sich nicht restlos in Worten übermitteln läßt, so glaube ich doch, aus diesen Tatsachen entnehmen zu können, daß es mir wohl gelungen sein muß, in vielen Menschen Nach- und Miterleben dieser Werke zu wecken, das sich dann als Segen für sie erweist. Und da nun alle diese Werke seit acht Jahren nicht mehr erscheinen können und in der Oeffentlichkeit allerwärts über ihren Inhalt soviel Unwahrheit verbreitet wird, so ist es wohl berechtigt, wenn ich heute den Versuch mache, Ihnen anzudeuten, welch

ein Segen diese Erkenntnis den immer erneut durch Gewalt und Kriege im Dasein bedrohten Völkern bedeuten könnte. Vorweg sei aber betont, daß diese Erkenntnis ihrem ganzen Inhalt nach unfähig dazu wäre, sich andersgläubigen Menschen aufzudrängen oder gar sie zu bedrängen. Sie wendet sich gar nicht an diese, sie wendet sich nur an die Menschen, die sich schon mit diesen Werken befaßten und an jene, die an herrschende Gottlehren nicht mehr glauben können. Und so habe ich denn auch für hier,dieseStadt, den Wunsch ausgesprochen, daß doch nur solche Menschen diesen Vortrag besuchen möchten. Wenn die Gotterkenntnis ihrem gesamten Inhalt nach unfähig ist, Andersgläubige zu bedrängen, so hat sie andererseits klarer als je zuvor erweisen können, daß nur bei Geistesfreiheit, vor allem auch auf religiösem Gebiet, die Völker dieser Erde den göttlichen Sinn ihres Seins erfüllen können. Und so ist sie denn hierdurch schon ein Segen, weil andere Lehren anders gedacht haben und dementsprechend in der Geschichte handelten, ja, weil sogar das furchtbare Wort einmal geprägt wurde, Duldsamkeit in Glaubensfragen sei ein Verbrechen. Wenn aber die Erkenntnis so eingestellt ist, nicht wahr, dann wird sie auch in der Lage sein, Gefahren der Völker vorurteilslos zu prüfen, und das wollen wir gemeinsam inbezug auf eine große Gefahr hier beginnen.

Es ist in vergangenen Jahrhunderten schon gar manches Mal die ernste Tatsächlichkeit betont worden, so u. a. von Rousseau, daß man sicherlich nicht behaupten kann, die Völker hätten sich gebessert, seit die Zivilisation ihre Art der Daseinserhaltung dank der Erfindungen der Menschen so sehr gewandelt hat. Ja, alle die Forscher, die sich zu den sogenannten Naturvölkern begaben, müssen beteuern, daß selbst in den Fällen, in denen die religiöse Ueberzeugung nichts anderes ist als primitivster Fetischdienst, diese Völker meist Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung für die Volksgemeinschaft zeigen. Ja, sie fanden in diesen Völkern einen so hohen Grad der Wahrhaftigkeit und der Ehrlichkeit, daß das Verhalten der sogenannten Kulturvölker daneben als beschämend tiefstehend erkennbar ist. Wie kommt das? Ist das der erblichen Wesensart dieser Völker, oder ist es ihren Morallehren zuzuschreiben oder welche anderen Ursachen liegen hier vor?

Im Rahmen dieses Vortrages kann ich nicht auf alle Ursachen dieser Tatsache eingehen. In meinen Werken habe ich die wesentlichste unter ihnen eingehend betrachtet. Die sogenannten „Naturvölker" stehen noch weit mehr unter dem schirmenden Schutz des Erbgutes im Unterbewußtsein, dessen Erhaltungswille sie weise berät, sodaß sie — wie man das nennt — „instinktiv" volkserhaltend handeln. Aus unterschiedlichen Gründen hat die Zivilisation es bewirkt, daß Völker unter ihren Einflüssen solchen Schutzes mehr und mehr verlustig gingen und hierdurch größeren Gefahren ausgesetzt waren. Hierauf wollen wir aber heute nicht eingehen, sondern uns einer anderen Gefahr zuwenden, die durch die Zivilisation gesteigert wurde.

Um sie erfolgreich in dieser Stunde umsinnen zu können, muß ich in wenigen Worten eine Grunderkenntnis meines ersten philosophischen Werkes ganz kurz hier streifen. Ich konnte nachweisen, daß die Tatsachen der Entwicklung der Lebewesen auf diesem Sterne aus einfachsten Vorwesen, wie uns dies von der Naturwissenschaft bewiesen wurde, nicht durch den Konkurrenzkampf um das Dasein erklärt werden kann, sondern daß hier ein Wille zum Werden eines bewußten Lebewesens, des

Menschen, gewirkt haben muß. Deshalb hörte auch, als das Ziel der Menschwerdung auf unserem Sterne erreicht war, die Entwicklung zu höheren Lebewesen auf. Das Ziel war wertvoll, denn das bewußte Lebewesen, der Mensch, hat vor seinem Tode, allerdings auch nur bis zu seinem ewigen Schwinden im Tode, Anteil an dem Unsterblichen, dem Göttlichen. Der Mensch kann dies Göttliche ahnen, bewußt erleben und unter den Menschengeschlechtern erfüllen. Da aber ein Wesenszug dieses Göttlichen die Freiheit ist, und es unter Zwang ganz unmöglich erlebt werden kann, so mußte der Mensch, wenn anders ihm ein so herrlicher Lebensinhalt erreichbar sein sollte, unvollkommen geboren werden. Es mußte ihm die Freiheit der Wahl belassen sein, sich für das göttliche Erleben und Erfüllen zu entscheiden, oder gottlos, oder endlich widergöttlich zu handeln.

All das Unheil, das mit solcher eingeborenen Unvollkommenheit nun unvermeidbar verbunden war, blieb aber vereinbar mit göttlicher Vollkommenheit, weil dem Menschen auch die Möglichkeit gegeben ist, aus eigener Kraft vor seinem Tod die Unvollkommenheit zu überwinden und dauernd mit dem Göttlichen in Einklang zu bleiben. Diese notwendige Unvollkommenheit der Menschengeschlechter ist auf das einfachste verwirklicht. Der Selbsterhaltungswille, der noch bei allen anderen Lebewesen immer und zuverlässig nur auf die Selbsterhaltung gerichtet ist und für sie wirkt, verhält sich im Bewußtsein der Menschengeschlechter anders. Er verläßt sich auf die Fähigkeit der Vernunft ihm zu melden, wie denn in einem Falle ein Lustempfinden verursacht wurde und wodurch es denn im anderen Fall möglich war, ein Leid zu meiden. Und da die Denkkraft der Vernunft hierüber sehr oft Auskunft geben kann, so stellte dieser Wille die Vernunft in seine Dienste, und es wurde in den Menschen ein ganz neues, törichtes Lebensziel gesetzt: nämlich die Lust zu häufen und das Leid zu meiden. Ich habe in meinen weiteren Werken zeigen können, welches Unheil nun unvermeidbar unter den Menschengeschlechtern möglich wurde, wie sich die unvollkommen geborenen Menschen dieser Lustgier und Leidangst hingeben, wie sie, ohne es zu wissen, verarmen, weil ihnen unendlicher Reichtum göttlichen Lebens unwichtig wurde, wie sie sich einen Kerker errichten, ohne dies zu merken, und welch schlimme Eigenschaften in ihnen erstarken, dank welcher sie sich gegenseitig das Leben zur Hölle machen.

Nun ist aber die Vernunft zum Glück nicht immer diesen engen Zielen zum Dienste anvertraut, nein, sie kann auch ihre wunderbaren Kräfte gar manchmal für ihr eigentliches Amt verwerten, zu dem sie so vortrefflich geeignet ist, zu dem Amte nämlich, die Erscheinungwelt zu erfassen und die Gesetze, die in ihr wirken, zu ergründen, also die Naturgesetze zu erforschen. Weshalb ist aber die Vernunft hierzu so wundervoll geeignet? Einmal, weil die Denkgesetze, die wir die Gesetze der Logik nennen, wie beseelt sind von dem Willen zur Wahrheit, von dem Willen also, alle Ueberzeugungen und Vorstellungen in Einklang zu bringen mit der Wirklichkeit. Und zum anderen ist diese Vernunft so sehr für dieses Amt geeignet, weil sie von vornherein, wie der Philosoph sagt „a priori", alle Erscheinungen in die Zeit einreiht, in der sie sie wahrnimmt, auch in den Ort, an dem sie dieselben wahrnimmt, und wenn sie Wandel an einer Erscheinung sieht, dann schließt sie von vorne herein darauf, hier müssen Ursachen am Werke sein, die den Wandel bewirkten. Mit

anderen Worten, die Vernunft der Menschengeschlechter ordnet zwangsläufig und von vornherein alles, was sie erfassen will, in die 3 Formen: Zeit, Raum und Ursächlichkeit ein. Und weil nun alle Erscheinungen dieses Weltalls tatsächlich diesen Formen eingeordnet sind, so ist sie vortrefflich geeignet, die Erscheinungswelt zu begreifen, sich Vorstellungen und Begriffe über sie zu bilden und die Naturgesetze zu erforschen.

Nun ergibt sich ganz klar, daß deshalb die Vernunft auch vortrefflich geeignet sein muß, die Menschen vor vielen Lebensgefahren durch ihre Forschung zu behüten und ihnen manches Leid zu ersparen. Wir müßten also annehmen, daß diese Vernunft von vornherein von den Völkern in ihrer Forschung der Naturgesetze sehr begrüßt worden, hoch geehrt und geachtet gewesen wäre. Wir können nicht weit zurückschauen in den sechshunderttausend Jahren, da Menschengeschlechter leben. Soweit wir aber Spuren finden, können wir nichts entdecken von dieser hohen Ehrung der Naturforschung. Und wenn wir näherblicken, müssen wir feststellen, daß in den vergangenen zehntausenden von Jahren ferner Vorzeit die Fortschritte dieser Naturwissenschaften ganz langsam und gering gewesen sind; da und dort eine Entdeckung und da und dort eine Erfindung, die sich an die Entdeckung anschließt, aber sehr viele Irrtümer in Begleitung mit einer erkannten Wahrheit und Rückschritte gar mancher Art. Wie kommt das? Sind die Völker früher soviel weniger begabt gewesen als wir? Dafür finden sich nun wieder keine Anhaltspunkte, denn ihre Entdeckungen waren die Frucht klugen Denkens und ebenso die Erfindungen, die sie machten. Welche Ursache hat es denn aber, daß erst in den allerletzten Jahrtausenden, da Menschengeschlechter auf diesem Sterne leben, und erst recht in den letzten Jahrhunderten die Fortschritte groß und größer wurden?

Das hat gar manche Ursachen. Wir wollen uns heute mit der einen wesentlichsten befassen. Die Vernunft ist bei all ihrer Erforschung der Erscheinungswelt auf die Botschaft angewiesen, die in die Seele über diese Erscheinungswelt dringt. Diese Botschaft überbringen die Sinnesorgane, vor allem die Wahrnehmungskraft des Auges. Was hier gemeldet wird, kann die Vernunft zunächst als Wirklichkeit ansehen. Nun haben die Menschen schon früher geahnt, daß die Sinnesorgane, vor allen Dingen unser Auge, uns nicht restlos die Wirklichkeit kündet. So sprachen denn unsere Vorfahren von dem „Blendwerk der Sinne", und es sprachen die Inder von der „Maja", und immer wieder tauchte in den Völkern das Wort vom „Trug der Sinne" auf.

Es gehört zum Segen der Gotterkenntnis, daß ich es erweisen konnte, daß hier von einem Trug wahrlich nicht gesprochen werden kann, aber wohl die Tatsache vorliegt, daß die Wahrnehmungskraft des Auges uns nicht wahllos alle Wirklichkeit übermittelt. Sie meldet uns nicht das Vorhandensein der fernsten Gestirne, sie meldet uns nicht die Welt des unsichtbar Kleinsten. Sie verschweigt uns auch, daß alle Erscheinungen dieses Weltalls, auch die unseres Sternes, auch die aller Lebewesen, auch unsere Erscheinung selbst, wie die Naturwissenschaft es uns heute erwiesen hat, aus kleinsten Kraftwölkchen besteht, die in unvorstellbarer Geschwindigkeit um kleinste Teile kreisen, die alle durch luftleeren Raum voneinander getrennt sind. Nichts von dieser Unrast, nichts von dieser Zerrissenheit wird uns gemeldet. Nur

die Gestalt, die Form der Gruppen, die zu einer Erscheinung gehören, nimmt das Auge wahr und es schenkt sie uns sogar, sofern sie belichtet sind, in den unterschiedlichsten Farben, die sie zurückwerfen. Ich konnte nachweisen, daß diese Auswahl unerhört sinnvoll ist, und daß ohne sie eine Selbsterhaltung der Lebewesen, eine Abwehr der Lebensgefahr unmöglich wäre. Diese Auswahl hat aber noch einen zweiten tiefen Sinn, den wir noch berühren wollen.

So segensreich aber auch diese Wahrnehmungskraft in ihrer Wahl also gewesen ist, eine Begleiterscheinung war unvermeidbar geworden. Sie bereitete der Vernunft unerhörte Erschwernisse, hin zu der ersehnten Wahrheit, zu der Wirklichkeit dieser Erscheinungswelt und ihrer Gesetze, zu dringen, und deshalb war viele zehntausende von Jahren hindurch der Fortschritt so langsam und so gering und war ein Zick-Zack-Weg zwischen Irrtum und Teileinsicht. Da verlor die Vernunft die Freude an ihrem eigentlichen Amte und es begaben sich Menschen in allen Völkern der Erde auf ein anderes Gebiet, auf dem sie auch Wahrheit ersehnten. Die Vernunft begann in allen Völkern in vergangenen Jahrzehntausenden über Götter oder Gott nachzudenken, sich Vorstellungen zu machen, sich Begriffe zu bilden, Lehren darüber zu geben, wie die Wesenszüge des Göttlichen seien und wie die Menschen göttlichen Willen erfüllen könnten. Erst in jüngster Zeit — geschichtlich gesprochen — hat der Philosoph Kant, nach unserem Wissen erstmals unantastbar erwiesen, daß die Vernunft zwangsläufig irrt, weil sie das Göttliche, das Wesen aller Erscheinung, zwangsläufig den Formen aller Erscheinung Zeit, Raum und Ursächlichkeit einreiht, obwohl es doch über all diese Formen erhaben ist. Die Vernunft hat also ahnungslos, vom Sehnen nach Wahrheit getragen, Lehren gegeben, die Irrtum sind und die Menschen in die Gottferne locken, weil sie von dem Ahnen göttlicher Wesenszüge, mit dem der Mensch geboren wird, trennen. Dies mußte sich natürlich als Seelengefahr für die Völker auswirken. Das Unheil wurde aber dadurch noch größer, daß ja die Menschen unvollkommen geboren sind und jenes enge, törichte Lebensziel in sich errichtet haben, Lust zu häufen und Leid zu meiden. Da ließ sich denn auch die Vernunft in allen Völkern der Erde verlocken, das Göttliche nun solchem Wollen zu verweben, Lehren zu geben, daß die Götter oder Gott die Erfüllung des Göttlichen vor und nach dem Tode mit Glück belohnen und das widergöttliche Tun mit ual bestrafen. Es ist begreiflich, daß all den vielen Menschen, die Leblang nicht über Lustgier und Leidangst erhaben werden, nun nur noch in ihrem Wollen bestärkt wurden, wenn die Götter oder Gott, wie man sie lehrte, mit Glück lohnten und mit Leid straften. Nun wurden Lustgier und Leidangst nur um so seltener überwunden! Die Gottlehren wurden nun sehr wichtig und ernst genommen. Aber das Erkennen der Zweckerhabenheit des Göttlichen war bedroht und hierdurch war die Gefahr für die Völker und ihr göttliches Leben noch größer geworden.

Doch die Menschen, die in dem gewaltigen Kosmos ganz auf sich selbst gestellt sind, sind durch sinnvolle Seelenfähigkeiten behütet, die in ihnen walten. Wenn die Erkenntniskraft, die wir Vernunft nennen, sich auf ein falsches Gebiet locken ließ, auf dem sie nur irren kann, dann finden wir in dieser Menschenseele eine zweite Fähigkeit, die wohl geeignet ist, diese Gefahr zu überwinden und ihr ein Gegen-

gewicht, ein Schutz zu werden. Da die Menschen nicht nur in der Erscheinungwelt göttliches Wollen wiedererkennen, sondern auch Wesenszüge des Göttlichen erleben, haben sie für dies alles noch eine zweite Erkenntniskraft in ihrer Seele. Der Mensch nennt sie sein „Ich". Schon in der Kindheit, so konnte ich es zeigen, beweist uns das Verhalten des Menschen das Vorhandensein dieser zweiten Erkenntniskraft und bezeugt uns, daß diese Kraft ein freies Eigenleben schenkt. Dann schließt sich das Kind von seiner Umgebung ab, es vergißt diese ganz und gar und gewöhnlich bietet ihm seine „Phantasie", seine Einbildungskraft, den Inhalt dieses freien Eigenlebens. Weshalb aber nenne ich es frei? Es kann zwar manchesmal nachweislich auf einen außer- oder einen innerseelischen Anlaß hin erwachen, es kann aber auch ebenso oft ohne einen solchen auftauchen, es ist dann ursprünglich, wie der Philosoph dies nennt „spontan". So erweist es sich also als erhaben über dem Gesetze von Ursache und Wirkung. Der Erwachsene, der sich solches freies Eigenleben erhielt, zeigt auch diese Spontanität seines Icherlebens. Deshalb ist zu allen Zeiten in allen Völkern der Erde jeder Mensch so felsenfest davon überzeugt, daß er ein Anrecht auf persönliche Freiheit hat. Töricht sind dann allerdings oft die Bilder, die er sich von dieser Freiheit macht. Sollte nun nicht diese Erkenntniskraft, die solches freies Eigenleben kennt, geeignet sein, den Menschen die Erhabenheit des Göttlichen über Ursachgeschehen und Wirkung erahnbar zu machen, welche der Vernunft so völlig unvorstellbar ist und ihre irrtümliche Einordnung des Göttlichen in die Ursächlichkeit sieghaft abzuwehren?

Das Kind vergißt aber auch in seinem freien Eigenleben sehr oft und gern die Zeit, in der es ist und den Raum, an welchem es ist und bringt sich sogar dadurch manchesmal im Menschengetümmel in Gefahren. Auch der Erwachsene verhält sich noch ähnlich, wenn er sich seinem Eigenleben des Ichs hingibt. Wie sollte da diese zweite Erkenntniskraft nicht vortrefflich geeignet sein, jene Wesenszüge des Göttlichen, dies sich die Vernunft überhaupt nicht vorstellen kann, nämlich das Jenseits von Zeit und Raum zu ahnen und hierdurch die Irrlehren der Vernunft, die das Göttliche Raum und Zeit einordnen, abzuwehren?

Mit solchem Segen noch nicht genug, ahnt dieses Ich von frühester Kindheit an noch andere Wesenszüge des Göttlichen, die es allmählich in sich stärken und klarer erleben kann. Ich nannte sie die „göttlichen Wünsche". Die Menschenseele wünscht sich dank solchen Ahnens, Schönes wahrzunehmen, die Wahrheit zu erkennen, Liebe für das Göttliche, Abscheu vor dem Widergöttlichen zu fühlen und gut zu handeln. So oft nun dieses Ich jenen törichten Willen im Bewußtsein, den ich nannte, seiner Lustgier und Leidangst die Herrschaft im Bewußtsein abtrotzt, und einmal selbst die herrlichen Fähigkeiten des Bewußtseins im Sinne dieser göttlichen Wünsche leitet, dann ist alles, was dieser Mensch wahrnimmt, denkt, fühlt und handelt gottnahe geworden. Dann können wir erkennen, dieser Mensch hat begonnen, den göttlichen Sinn seines Seins zunächst vielleicht nur zeitweise zu erfüllen. Je öfter aber solcher Zustand herrscht und je länger er währt, um so stärker und klarer wird all dies göttliche Wünschen im Ich der Menschenseele. Wie sollte da nicht diese zweite Erkenntniskraft, dieses Ich, ein wunderbar rettender Weg sein, um von den Irrtümern der Vernunft wieder zu Gott heimzufinden?

Damit noch nicht genug, steht dieses Ich der Wahlkraft der Wahrnehmung völlig entgegengesetzt wie die Vernunft gegenüber. Müßten wir erkennen, daß die Auswahl, die das Auge trifft, es der Vernunft so erschwert, zur Wahrheit, zur Wirklichkeit der Erscheinungswelt hinzudringen, so sehen wir nun, daß die gleiche Wahlkraft des Auges nicht nur den Daseinskampf erst ermöglicht, nein, diese zweite Erkenntniskraft das göttliche Erleben unendlich bereichert. Denn steht nicht die Natur in wahrhaft göttlicher scheinbarer Ruhe vor dem Ich des Menschen, da das Auge die Zerrissenheit in kleinste Teile und ihre rastlose Bewegung verschweigt? Und schenkt die Wahlkraft des Auges nicht die Formen und Gestalten aller Lebewesen und der Landschaft, die so sehr dem göttlichen Willen zum Schönen, wie das Ich ihn erlebt, entsprechen, ja, wird die Erfüllung dieses Wunsches nicht durch Farbenpracht und Tiefenwahrnehmung noch erhöht? Es ist also kein Abirren von der Wirklichkeit, wenn wir sagen, daß der Mensch, der sich das Ich gottwach erhielt, in einer solchen Schöpfung wie in Gefilden der Gottoffenbarung wandelt und tief beglückt die gleichen göttlichen Wesenszüge in dieser Schöpfung wiedererkennt, die auch sein Ich seit je erlebt! Wie sollte da das Ich nicht die Quelle sein, aus der die Menschen immer wieder die Wesenszüge des Göttlichen Erlebens schöpfen und Vernunftirrtum abwehren?

Mit solchem Segen noch nicht genug entfalten einige Menschen Schöpferkräfte in sich und können das göttliche Leben in ihrem Ich im Gleichnis widergeben, können der Erscheinungswelt ein Kulturwerk schenken, das Gleichnis dieses Erlebens als ein Musikwerk, Dichtwerk, Bauwerk. Bildwerk oder ein Werk der Erkenntnis. Und nun sehen Sie noch tiefer in die Vollkommenheit der Seelengesetze, wenn Sie hören, daß die gleiche Vernunft, die jene große Gefahr bereitet hatte, weil sie sich auf falsches Gebiet begab, nun alle ihre heiligen Kräfte dem Menschen zur Hilfe gibt, der ein solches Kulturwerk gern empfangen und miterleben möchte. Die Denkkraft, Erinnerungskraft, Vorstellungskraft und Einbildungskraft helfen ihm nun, sodaß er den Gehalt des Kulturwerkes erkennen kann, es mit- und nacherlebt. Und da dieses Kulturwerk nicht mit dem Tode seines Schöpfers vergeht, sind nun ganze Geschlechter vor ihm mit dem unendlichen Reichtum des göttlichen Lebens bedacht. Das Ich ist also befähigt, genau wie aus der Natur, so auch aus den Kulturwerken mit Hilfe der Kraft der Vernunft die Bildschrift Gottes zu enträtseln.

Und wenn Sie nun noch daran denken, daß gottwache Menschen in allen Zeiten und allen Völkern all den Gottlehren gar manchmal ein Wort der Weisheit, geboren aus der zweiten Erkenntniskraft, in die Irrlehren einstreuten, ein Wort, an das sich dann die Gottwachen hielten und den Irrtum vergaßen, dann werden Sie mir sagen, wo bleibt denn dann die Gefahr, die Fürsorge für die Menschengeschlechter ist ja vollkommen gegeben? Die Gefahr bleibt dennoch groß, denn ich konnte in meinem Werk „Selbstschöpfung" erweisen, daß in diesem Ich der Menschenseele jener freie Entscheid, der jedem Menschen belassen ist, der Entscheid für oder wider Gott, vom Menschen selbst in Freiheit seiner Wahl gefällt wird. So kann denn der Mensch, statt die Gottkräfte in seinem Ich zu entfalten und immer klarer hin zur Gotterkenntnis zu gelangen, auch ganz andere Wege gehen. Dann wird ihm all dies göttliche Leben allmählich immer unwichtiger, immer unwesentlicher und immer

seltener gibt er sich ihm hin. Dann aber werden alle die göttlichen Wünsche in diesem Ich immer matter und matter. Aber der Mensch selbst ahnt dies gewöhnlich nicht. Denn im vollsten Ebenmaße wird auch das Sehnen nach dem Göttlichen in ihm schwächer; sein Ich verarmt, verkümmert mehr und mehr, und dennoch ist er mit sich meist ganz zufrieden und er wähnt sein Ich dem der anderen Menschen gleich. Auf den tiefen Sinn, den dies für die Zweckerhabenheit aller Selbstschöpfung der Menschenseele hat, kann ich hier nicht eingehen und deute nur an, daß der Mensch gewöhnlich die innere Verarmung erst dann dumpf ahnt, wenn das göttliche Leben in seinem Ich nahezu erloschen ist. Dann beginnt er Einsamkeit und Stille zu meiden, um die eigene Leere der Seele nicht empfinden zu müssen und stürzt sich in alle Art von Menschenlärm. Weil nun aber so viele Menschen die Ichverkümmerung wählen, und dann entweder Gott leugnen, oder aber gerade die unheilvollsten Vernunftirrtümer über Gott für sichere Wahrheit halten, deshalb bleibt die Gefahr, die wir umsonnen haben, trotz der wunderbaren Eignung der zweiten Erkenntniskraft der Seele sie zu wehren, dennoch sehr groß.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, in dieser flüchtigen Darstellung Ihnen klar vor Augen zu führen, daß der Abstieg der Völker in die Zustände, in denen wir sie heute finden, eine Gefahr neben vielen anderen gekannt hat, die besonders groß war, und daß dann nicht etwa nur böswillige Menschen sie herunterzerrten, nein, die Verschwisterung der Wahlkraft der Wahrnehmung mit der Vernunft lange Jahrtausende auf diesem Stern zur Folge hatte, daß die Vernunft auf ihrem eigensten Gebiete so selten vordrang und sie sich auf das Gebiet der zweiten Erkenntniskraft begab; dann allerdings haben gewaltgierige Menschen sattsam die Leidangst der Menschen dazu verwertet, um sie hörig zu machen. Wenn es mir gelungen ist, trotz aller Flüchtigkeit Sie zu überzeugen, dann werden Sie auch die wenigen Strophen aufnehmen wollen, die ich im Kriege in der Dichtung zu dem Werk „Das Gotteslied der Völker" schrieb und mit denen ich den ersten Teil meines Vortrages enden möchte, um dann nach einer kurzen Pause noch einmal Ihre Aufmerksamkeit etwas in Anspruch zu nehmen.

So künde uns denn, Du unvollkommene Seele der Menschen
Wo birgst Du in all Deinen sinnvollen Kräften der Wachheit den Anlaß,
Den gefahrreichen Weg in den Abgrund zu schreiten,
Bis endlich das Gotterleben im Ich, geeint mit dem Weltallwissen,
Bis endlich Gotterkenntnis das von Gefahren umlohte Leben der Völker erhällt!

Es gab einst, dies kündete uns unser Sinnen, in fernsten Tagen
Zeiten, da die Völker der Mit- und Nachwelt nur ihre Kunst
Als Zeugnis ihres reichen, innerseelischen Lebens geschenkt.
Sie ahnten noch klar, daß göttliches Leben nicht mit der Vernunft zu begreifen,
Nicht zu beschreiben, nicht zu lehren und aufzudrängen, nicht zu befehlen sei.
Nur eines wagten sie, wenn sie Heldensänge gesungen im Mythos,
Die Ahnen wie göttliche Wesen zu ehren und auch das Werden der Welt zu umsinnen.
Doch ahnten sie lange noch, daß dieses Singen nur Dichtwerk
Der Einbildung war, nicht Wahrheit, an die man zu glauben hätte.

Ist nicht das Sinnen über die letzten Rätsel des Werdens heilig zu nennen?
Hat es nicht in unseren Zeiten zur Gotterkenntnis geführt?
Wie könnte der Muthos, der Menschen so innig mit der Seele des Volkes verwebt,
Eine Gefahr, wie könnte er die erste verhängnisvolle Trennung
Von der Kultur, dem Gleichnis göttlichen Lebens der Seele je werden?
Wie hätte der Mythos das furchtbare Schicksal verdient,
Erste Ursachen von Lehren zu sein, die in die Gottferne lockten?

Wohl ist das Sinnen über die Rätsel des Werdens heilig zu nennen,
Doch darf es nicht freveln am göttlichen Willen zur Wahrheit!

Unvollkommen, um des hehren Schöpfungszieles willen,
Waren die Dichter des Mythos selbst, auch ahnten sie nicht,
Wie viele Schöpfer der Kunst, die unüberschreitbaren Grenzen.
Vernunft wagte in diesen Dichtern des Mythos sie zu mißachten,
Sie mit der Einbildungskraft überschreiten zu wollen,
Wagte Gebiet zu betreten, das jenseits aller Erscheinung,
Das Gebiet, auf dem sie nicht Wahrheit nur Wahn gibt.
Die erste trennende Wand zwischen Gottlehre und göttlichen Wesenszügen
Hat sie errichtet. Statt nur Erwecker zu sein wie alle gottwache Kunst
Ward so der Mythos auch zur Fährnis der Seele, ward Ursache des Wahns,
Ward Beginn des Sturzes der Lehren vom göttlichen Leben der Seele.

Wehe, bergen die Kräfte der Wachheit noch größere Fährnis?
Stürzt der Mythos noch tiefer hinab vom Gotterleben der Seele?

Siehe es kamen die Menschen wieder und wieder zu den Kündern des Mythos
Sie wollten noch mehr erfahren, als seine Worte enthielten.
Sie fragten nach Gott oder Göttern, wo und wie sie denn seien.
Und um das Sehnen nach Wissen göttlicher Wahrheit zu stillen,
Antworteten ihnen die Künder des Mythos, erzählten ihnen
Von mancher Gottvorstellung, die ihre Vernunft ersonnen.

Doch ist nicht das Sehnen nach göttlicher Wahrheit heilig zu nennen?
Und ist nicht der Wunsch, es in anderen stillen zu wollen, ein edler?
Wie sollte Erfüllung des Sehnens und edeles Wünschen zum Unheile werden?

Wohl ist das Sehnen nach göttlicher Wahrheit heilig zu nennen
Und auch der Wunsch, es anderen Seelen zu stillen ein edler,
Doch darf er nicht freveln am göttlichen Wesen!

Unvollkommen, um des hehren Schöpfungsziels willen,
Waren die Künder der Gottvorstellung, ihre Vernunft ahnte nicht
Wie das Ich der Menschenseele, die Wesenszüge des Göttlichen.
Sie hielt die Grenzen nicht inne, die ihr gesetzt sind,
Vorstellungskraft wagte sie zu überschreiten, wagte Gebiet zu betreten,
Das erhaben ist über Vorstellung, über Begriffen und jedweden Bildern.
Und immer größer ward so der Frevel, den ahnungslos sie beging.
Immer mehr irrten die Lehren vom göttlichen Wesen ab,
Trennten die Gläubigen von ihrem eigenen, so artanderen, göttlichen Leben.
Gottlehren gleiten hinab noch unter den Mythos durch allen Vernunftübergriff
Und reißen Gefährdete mit sich, locken in die Gottferne!

Wehe, bergen die Kräfte der Wachheit noch größere Fährnis,
Stürzen Gottlehren im Laufe der Zeiten noch tiefer hinab vom Gotterleben der Seele?

Ernste Menschen ahnten seit je, daß das göttliche Leben Sinn uns'res Sein ist,
Erkannten, wie so viele von diesem Lebenssinn weit abirrten,
Sahen der Lustgier und Leidangst sie ganz und gar verfallen
Und waren vom Sehnen erfüllt, ihnen Hilfe zu sein,
Sie heimzuführen zum wahren Sinn ihres Seins, heimzuführen zu Gott!

Ist nicht das Sehnen, andere Menschen zum göttlichen Sinn ihres Seins zu führen,
Ist nicht der brennende Wunsch, sie aus flachster Lebensvergeudung zu retten
Heilig zu nennen, wie kann Unheil aus göttlichem Wollen je werden?

Wohl ist dies Sehnen, Menschen zum göttlichen Sinn des Seins zu führen,
Wohl ist der brennende Wunsch, sie aus flachster Lebensvergeudung zu retten,
Heilig zu nennen, doch darf er nicht freveln an der Zweckerhabenheit göttlichen Lebens!

Unvollkommen, um des hehren Schöpfungsziels willen, waren die ernsten Menschen,
Die hier helfen wollten, ahnten nicht, wie die Schöpfer an der Kultur,
Daß das göttliche Leben erhaben ist über Lustgier und Leidangst.
Da verlockte sie die Vernunft, den Menschen Lehren zu geben
Vom ewigen göttlichen Lohn für das Gute und qualvollen göttlichen Strafen
Für alles Gottwidrige. In Scharen nahen sie nun, um alles, alles,
Was die Künder der Lehre gebieten, gewissenhaft zu erfüllen,
Damit ihnen in und nach diesem Leben der Lohn doch werde,
Damit sie von qualvollen Strafen verschont sind!
Nun wurden auch den Flachsten die Lehren von Gott gewichtig!
Sie strömten den Tempeln zu und murmelten angsterfüllt die Gebete.
Es blühten die Kulte, die den am tiefsten in Leidangst eingekerkerten Seelen
Am meisten entsprachen! Da mehrten sich
Trotz aller Erleuchtung in einzelnen Menschen,
Die Verkommenen und die plappernden Toten.

II. Teil.

Unser gemeinsames Umsinnen der großen Gefahr, die die Vernunft in früheren Jahrzehntausenden den Völkern der Erde bereitete, weil sie sich auf ein falsches Gebiet verlocken ließ, Lehren über das Göttliche geben wollte, die grundsätzlich Irrtum sein mußten, hat ihnen wohl die 3 Quellen von unterschiedlichem Werte bewußter gemacht, aus denen die Religionen schöpften. Sie werden sie nun alle leichter erkennen, werden z. B. sehen, wie sehr bei den sogenannten „Naturvölkern" die Leidangst ihre Vorstellung des Göttlichen geschaffen hat, wenn sie die Götzenbilder ihrer Dämonen und die Tanzmasken für ihre heiligen Tänze etwa in einem Völkermuseum sehen. Sie werden aber auch, wenn Sie die Gottlehren der Völker betrachten, nun die Irrtümer der Vernunft leicht erkennen, die immer wieder das Göttliche in Zeit und Raum einordnete, weil sie sich ein Jenseits dieser Formen gar nicht vorstellen kann. Statt eines Jenseits der Zeit, lehrte sie eine endlose Dauer und nannte sie Ewigkeit. Statt eines Jenseits des Raums, erzählte sie von einem Wohnsitze der Götter auf höchsten Bergesgipfeln dieses Sternes oder auf anderen Gestirnen oder sie sprach davon, daß die Gottheit jenseits des Weltenraumes in Himmelsräumen wohnte. Sie werden aber auch endlich die dritte, einzig wertvolle Quelle der Religionen nun leichter wiedererkennen, nämlich die Worte der Weisheit, die in allen Völkern und zu allen Zeiten einzelne hochstehende Menschen aus der zweiten Erkenntniskraft der Seele, die wir das Ich nennen, in alle Irrtümer der Vernunft eingestreut haben. Diejenigen, die meine Werke kennn, wissen, daß wir in dem ersten Sange meines ersten philosophischen Werkes „Triumph des Unsterblichkeitswillens" gerade solchen Worten der Weisheit lauschten, die über Jahrtausende hin in den Gottliedern der Völker erklungen sind. Sie werden aber endlich, dank unserer Betrachtung, trotz des Segens, den alle diese Strahlen der Weisheit, die aus der zweiten Erkenntniskraft geboren wurden, schenken konnten, die Größe der Gefahr, die die Zukunft schuf, nie mehr unterschätzen, weil ja die meisten Menschen ihr Ich verkümmern lassen und dann in solchem Zustande entweder die plumpesten Irrtümer der Vernunft für Wahrheit halten oder aber zu Gottleugnern werden.

Diese große Gefahr mußte sich in den Völkern der Erde umso unheilvoller auswirken, als sie ja an sich schon in ungeheuer großen Lebensgefahren stehen, weil ja alle Volksmitglieder unvollkommen geboren werden, viele von ihnen die Pflichten an der Volkserhaltung versäumen, ja sogar durch ihr Handeln oder Unterlassen das Leben des Volkes gefährden können. So wundert es uns denn

nicht, wenn uns die Geschichte der Völker, die sich dank ihrer Unvollkommenheit häufig durch Gewaltgier gegenseitig gefährden, so häufig von dem Untergang eines Volkes berichtet. Dies hat nun die Vernunft veranlaßt, einen unheilvollen Irrtum zu lehren, daß nämlich jedes Volk genau so wie jeder einzelne Mensch eine Lebenszeit der Jugend, des Mannesalters, der Vergreisung kenne, um dann wie der einzelne Mensch, auch wenn es von Zufall und Krankheit verschont ist, dennoch des gesetzlichen Alterstodes oder, wie es heißt, des natürlichen Todes zu sterben. Schon nach dem ersten Weltkrieg und erst recht in unseren Zeiten hören und lesen wir in mehr oder weniger geistvollen Ausführungen solche Ueberzeugung. So wird behauptet, die Völker Europas seien heute in dem Zustand der Vergreisung, ihr natürlicher Tod, ihr Todesmuß, stünde demnach bevor. Man prophezeit den nahen „Untergang des Abendlandes" und will die Europäer glauben machen, daß es eigentlich ein sehr natürlicher Vorgang sei, wenn nach ungeheurem Kriege nur einige wenige Abendländer am Leben blieben, die dann als eine Art Fellachen jugendlichen Völkern Frondienste zu leisten hätten.

Es gehört zum Segen der Gotterkenntnis meiner Werke, daß ich solche Lehre als Irrtum erweisen konnte, denn in ihnen wurde der Sinn der zuverläßigen Vergänglichkeit des einzelnen Menschen, sein natürlicher Tod nach der Vergreisung enthüllt. Niemals könnte ein einzelner Mensch, trotz der Enge seiner Persönlichkeit bewußten Anteil am Göttlichen, ein Erleben göttlicher Wesenszüge erfahren, wenn er nicht so zuverlässig vergänglich wäre, sodaß diese Auszeichnung mit der Erhabenheit des Göttlichen vereinbar bleibt. Welch einen Sinn aber sollte die Vergreisung und der natürliche Tod bei ganzen Völkern haben, denen ja nur die Aufgabe obliegt, in jeder Geschlechterfolge neuen einzelnen Menschen das Leben zu schenken, damit sie das genannte Amt erfüllen können? Ja, angesichts der erhöhten Lebensgefahr der Völker, die mit der Unvollkommenheit, in der alle Menschen geboren werden, unweigerlich verbunden ist, wäre die Völkervergreisung eine Sinnlosigkeit, nein, sogar eine Sinnwidrigkeit. Es würde dies eine Unzulänglichkeit der Schöpfung beweisen, welche unvereinbar ist mit der Vollkommenheit des Göttlichen. Ich konnte beweisen, daß die Völker ganz ebenso wie die ersten Lebewesen der Erde, die Einzeller, potentiell unsterblich sind. Das will besagen, daß sie die Lebenskraft in sich verwirklichen, jedes neue Geschlecht in der gleichen Jugendfrische als neuen Träger des Volkslebens erwachen zu lassen. Wenn Völker untergehen, dann sind sie also eines Krankheit- oder Unfalltodes gestorben, der ihnen von anderen Völkern bereitet wurde, oder den sie sich in eigener Torheit selbst bereiten. Sollten also wirklich, wie jene Prophezeiungen es behaupten, die Völker des Abendlandes, die Schöpfer hoher Kulturen untergehen, dann sind sie nicht eines natürlichen Todes infolge der Vergreisung gestorben, sondern wurden das Opfer der Gewaltgier. Das ist ein bedeutsamer Unterschied, denn die Völker, die um die Kraft zu ewiger Jugendfrische jedes Volkes wissen, werden ihr Dasein anders verteidigen, als wenn sie glauben, daß sie vergreist seien und ihr Alterstod an sich bevorstünde. Wenn aber solche Kraft zu ewiger Jugendfrische in den Völkern wohnt und ich in meinen Werken überdies hinaus zeigen konnte, daß ihr Leben hohe Bedeutung hat, weil jedes derselben dank seines besonderen Erbgutes das Göttliche in besonderer Eigenart erlebt und daher Kulturwerke schafft, die nicht

von anderen Völkern voll ersetzt werden können, so steht ein Umsinnen der Lebensgefahren der Völker im nahen Zusammenhang mit dem Schöpfungsziel. Dann aber gilt auch das gleiche von dem Umsinnen jener Völkergefahr, der wir uns heute widmeten und nun noch einmal hingeben wollen.

Wir durften die Vollkommenheit der Seelenfähigkeiten der Menschengeschlechter, die in diesem gewaltigen Kosmos ganz auf sich selbst gestellt sind, heute schon bewundern. Wir sahen, daß die zweite Erkenntniskraft, das Ich der Menschenseele, in wunderbarer Weise die Gefahren wieder wehren kann, die die Vernunft geschaffen hat. Damit begnügt sich aber noch nicht der Schutz der Menschenseele von seiten ihrer Fähigkeiten. Die Vernunft selbst vermochte es, den Gefahren auch einen Segen entgegenzustellen. Nicht alle Menschen haben sich in vergangenen Jahrtausenden in den Völkern der Erde von den anfänglich fast allzu großen Schwierigkeiten auf dem ureigensten Forschungsgebiet der Vernunft abschrecken lassen. Es gab immer kleine Gruppen von Menschen, die es sich nicht verdrießen ließen, unermüdlich nach der Wahrheit der Erscheinungswelt und ihrer Gesetze zu forschen. Manche von ihnen opferten ein ganzes Leben der Arbeit, um endlich irgend einen kleinen Teileinblick in die Wirklichkeit zu tun. Da die meisten von ihnen dabei nicht irgendwelchen Nutzen im Auge hatten, sondern nur dem Sehnen nach Wahrheit folgten, war auch das, was sie an Forschungsergebnissen der Nachwelt hinterließen, ein Kulturwerk ebenso gut wie die Werke der Kunst. In den jüngsten Jahrtausenden und erst recht in den letzten Jahrhunderten wurden die Fortschritte dieser Naturforscher schon nennbar, aber immer noch wurden sie nicht viel beachtet in ihrem Tun. Als aber die Geschenke, die ein Geschlecht dem kommenden hinterließ, immer größer wurden, da ward, ganz ohne daß die Forscher dies gewollt hätten, gar manchesmal ihre Entdeckung im Reiche der Naturgesetze ein Keulenschlag für die herrschenden Gottlehren. Da lauschte man auf, witterte Gefahr und gab den Forschern nach Wahrheit die seltsame Antwort der Verfolgung, des Marterns, ja des Mordens; doch es war ziemlich vergeblich, die Wahrheit schritt voran; mochte man auch die große Entdeckung des Kopernikus 3 Jahrhunderte hindurch verflucht haben, sie setzte sich durch. Es half auch nichts, daß man den 70jährigen Galiläi durch Vorzeigen der Folterwerkzeuge veranlaßt hatte, sein Werk öffentlich zu widerrufen, die Naturforschung schritt weiter. Und als nun die Menschen begannen, um der Forschung willen und nur für ihren Zweck die sinnvolle Wahlkraft unserer Wahrnehmung zu durchbrechen und mit Hilfe von Instrumenten die Welt der fernsten Gestirne und auch die Welt der unsichtbar kleinsten Erscheinungen sichtbar zu machen, da wurden die Fortschritte der Astrophysik und der Biologie ein Siegeszug zur Erkenntnis der Wahrheit. Die Chemie und die Atomphysik hielten Schritt mit diesen Entdeckungen und heute in einer Zeit der schwersten Leiden der Völker unseres Sternes sind sie zum ersten Male gesegnet mit einem reichen, tiefen Gesamteinblick in die Naturgesetze, die in den Erscheinungen wirksam sind.

Schon lange konnte die Vernunft durch die Forschung auf ihrem ureigensten Gebiete die Menschen in reichem Ausmaße vor Gefahren und Leiden bewahren und konnte ihnen den Daseinskampf erleichtern, aber immer wieder hat die törichte

Lustgier und Leidangst, die ja auch die Habgier der Menschen in so hohem Grade stärkt, all diesen Segen, den die Vernunft geschenkt hat, bedroht und gemindert.

Ja, die Vernunft hat durch ihre Naturerkenntnis auch das göttliche Erleben der Menschen bereichert durch sinnvolle Erfindungen, die sich an die Entdeckungen anschlossen. Ich möchte hier nur ganz wenige Beispiele nennen. Die Erfindung der Buchdruckerkunst machte es möglich, wertvollste Erkenntnisse der Wahrheit und Schätze gottwacher Kultur an unzählig viele Menschen der Gegenwart und über Jahrhunderte hin zu übermitteln. Aber Menschenunvollkommenheit hat diesen Segen mit Unheil gepaart. Sie wissen, daß die Buchdruckerkunst sich wahrlich nicht ausschließlich mit dem genannten Amte befaßt hat, ja, die Menschen haben sich nicht gescheut, der Lüge durch solche Erfindung Leben über Jahrhunderte hin zu verschaffen. Ebenso großen und in gewissem Sinn ergänzenden Segen hätte eine andere Erfindung, der Rundfunk, für das göttliche Leben der Menschen bedeuten können. Aber ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß auch diese Erfindung dank der Unvollkommenheit der Menschen wahrlich nicht ausschließlich dafür verwendet wird, um den Menschen wahre Erkenntnis und wertvolle Kunst zu übermitteln. Und um endlich noch eine dritte Entdeckung zu nennen, die heute die Menschen recht ernst beschäftigt, so erinnere ich daran, daß die Naturwissenschaft es lehrte, die Atome der Elemente künstlich zu zertrümmern, und hierdurch die gewaltigen Kräfte freizumachen, die in den Atomen gebunden sind. Sie würden ausreichen, um die Menschen dieses übervölkerten Sternes ein für allemal aus der unwürdigen Lage zu befreien, um ihr Brot betteln zu müssen, sie könnten aber auch den Daseinskampf für alle Menschen so erleichtern, daß sie wahrlich reiche Muße hätten, den waren Sinn ihres Seins zu erfüllen. Wir wissen es heute noch nicht, denn die Zukunft ist uns verschlossenes Geheimnis, ob auch hier wieder die Unvollkommenheit der Menschen aus dem Segen ein Unheil werden läßt, ob die Atomzertrümmerung verwertet wird, um in Kriegen ganze Kontinente mit ihren Völkern und all ihren Kulturwerken zu vernichten!

Nun werden Sie mir sagen, wenn dem so ist, daß die Unvollkommenheit der Menschen immer wieder den Segen, den die Naturerkenntnis der Vernunft schafft, so sehr bedroht, dann kann man doch nicht von einer Vollkommenheit der Seelenfähigkeiten sprechen. Nun, ein Blick in die Tiefe der Menschenseele wird auch zum Einblick in die Vollkommenheit der Schöpfung und dort in der Tiefe der Seele, in dem Ich, der Stätte des Gotterlebens, bewirkt jene Naturerkenntnis der Vernunft einen Segen, der nicht von Menschenunvollkommenheit zerstört werden kann! Zunächst denke ich hier an all den göttlichen Reichtum, der den Naturforschern selbst, sofern sie ihre Seele gottwach erhalten, geschenkt worden ist. Tief blicken sie in die wunderbare Ordnung von Naturkräften, die die gleichen Gesetze der Harmonie aufweisen, wie die Menschen sie in der Musik befolgen. Auch die Weisheit aller Erbinstinkte der Lebewesen, in die die Naturforscher nun Einblick erhalten haben, werden ihnen zum Einblick in göttliche Wesenszüge, und so schenkt ihnen die Naturwissenschaft eine ebenso reiche Offenbarung des Göttlichen, wie die Wahlkraft unseres Auges sie uns allen in der Natur durch die reiche Erfüllung des göttlichen Willens zum Schönen schenkt. Die Naturforschung ward so für die Naturforscher auch nichts anderes als Bildschrift Gottes.

Die unendlich vielen Menschen aber, deren Daseinskampf zu hart ist oder deren Begabung auf anderem Gebiet liegt als der Naturforschung, sind auch im Innersten ihrer Seele eines großen Segens teilhaftig geworden, den die Naturwissenschaft ihnen geschenkt hat. Denn nannte ich ihnen nicht die Leidangst als ein großes Unheil der Menschen? Was aber hat die Naturwissenschaft aus dieser Leidangst gemacht, hat sie nicht Schritt um Schritt mit jedem Fortschritte, mit jedem weiteren Einblick in die Naturgesetze das Gebiet mehr und mehr eingeengt, auf dem die Menschen noch Angst und Scheu vor Naturgewalten erleben? Wo sind etwa die Menschen, die heute noch wie in früheren Zeiten angsterfüllte Gebete stammeln, wenn ein Gewitter naht, die also heute noch hoffen, daß die zuverläßige Ausnahmelosigkeit eines Naturgesetzes durchbrochen wurde, um ihr vergängliches Leben noch für einige Jahre zu schonen. Solche Menschen sind, zumindesten in den sogenannten Kulturvölkern, die Naturwissenschaft betreiben, recht selten geworden. Die Menschen wissen, daß auch der Lauf des Blitzes zuverlässig gesetzlich ist, sie lassen sich von der Naturwissenschaft sagen, auf welche Weise sie sich vor Blitzeinschlag schützen können. Liegen aber einmal die Verhältnisse so, daß ein solcher Schutz nicht möglich ist, dann wissen sie, daß sie keine Hilfe erwarten können, da ja nur die Ausnahmelosigkeit der Naturgesetze das Werden und Sein dieser Schöpfung möglich gemacht hat. Es ist gerade die Zuverlässigkeit der Naturgesetze, die sich als Segen in den Menschenseelen auswirkt, es geht von ihr die Weihe der Ruhe aus und macht die Menschen gefaßt gegenüber den Gefahren, die Naturgesetze ihrem Leben bereiten. Ja, solche Ruhe verläßt viele von ihnen selbst dann nicht, wenn ein Mensch, den sie lieben, von gefahrreicher Krankheit betroffen ist. Sie wünschen dann in ihrer Seele am Bette des Kranken: Kämpfe tapfer den schweren Kampf mit den Erregern, möge die Wissenschaft ihn Dir erleichtern können. Aber es walten hier unerbittliche Gesetze, wären sie nicht so unerbittlich, so hätten wir nicht zum Leben erwachen können, und wenn es zu der Trennung durch den Tod kommen sollte, dann findet die schwerste Stunde Gefaßtheit des Schmerzes.

Aber auch die Jugend ist durch die naturwissenschaftliche Erkenntnis gewandelt, sie ist mutig, steht den Naturgefahren entschlossen und kühn gegenüber. Natürlich birgt auch solche seelische Verfassung ihre Gefahren in den Jahren der Unreife, sie sind fast ebenso groß wie jene der angstvollen Scheu vor Naturgewalten. Sie werden aber vervielfacht, wenn man es wagt, dieser Jugend, die in einer Unterrichtsstunde Einblick in die Naturgesetze erhielt, in einer anderen Stunde Gottlehren geben zu wollen, die mit jener Naturerkenntnis nicht zu vereinen sind. Es kann dies aber gar nichts anderes zur Folge haben, als daß gerade die Ernsten und Wahrheitliebenden, und das sind ja die allein wesentlichen unter ihnen, zur Gottleugnung verführt werden. Die meisten aber stehen in weit größerer Gefahr, sie beginnen auf dem heiligen Gebiete des Menschenlebens Glauben zu heucheln, weil sie wissen, daß dies für ihr Fortkommen wichtig ist und ihre Eltern verhüten noch nicht einmal diese große Gefahr ihrer Kinder, die an solcher Heuchelei nicht selten in jungen Jahren schon seelisch verwesen. Die Menschen aber, die es wagen, das religiöse Bekenntnis der Jugend darüber entscheiden zu lassen, wie weit ihr das Tor zum Fortkommen geöffnet oder geschlossen wird, tragen die Verantwortung für die ungeheure Gefahr. Sie wird ja nicht dadurch voll erfaßt, daß die Zahl der Gott-

leugner sich erstaunlich mehrt, sondern daran ermessen, daß gerade die Ernsten und Wahrheitliebenden unter die Gottleugner gehen und die Mehrheit Glauben heuchelt.

So ist denn die Gefahr, in der die sogenannten Kulturvölker vor allem stehen, weil sie sich eingehend mit den Naturwissenschaften befassen, noch weit größer geworden als je zuvor. Sie wird gut durch die Tatsache gekennzeichnet, daß kürzlich einer der höchsten Geistlichen der englischen Kirche, ein Erzbischof, es im Amte ausgesprochen hat: wenn seine Gottlehre nicht voll und ganz im Einklang zu bringen sei mit der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, dann sei sie in Zukunft verloren, und wenn er weiter sagte: man könne den Menschen, die den heutigen Stand des Wissens teilen, nicht mehr den Glauben an die Wunderberichte zumuten. Der unhaltbare Zustand wird auch nicht dadurch gemeistert, daß man z. B., der Jugend sagt: Seht doch, der große Forscher, der eine so wichtige wissenschaftliche Entdeckung machte, hat es doch öffentlich ausgesprochen, daß er den Glauben an die herrschende Gottlehre sehr wohl mit den naturwissenschaftlichen Tatsachen vereinen kann. Die Jugend, die von der Naturwissenschaft Gewissenhaftigkeit bis ins Kleinste erlernt hat, wird dann antworten: Dann hat er wohl sicher nicht an alle Lehren seines Glaubens gedacht, sondern er hat sich aus ihnen nur das herausgesucht, was sich eben mit der Naturwissenschaft vereinen läßt; ja, die heute so selbständige Jugend wird auch wohl antworten: Was soll uns das denn helfen! Wir dürfen unseren Glauben nicht deshalb aufgeben, weil viele Naturwissenschaftler ihn nicht mit der Wissenschaft vereinen können, wir dürfen ihn aber auch nicht beibehalten, weil einige Forscher das Gegenteil aussagten. Die Glaubensfrage muß von jedem einzelnen Menschen, ganz auf sich selbst gestellt, beantwortet werden.

Vielleicht ist es Ihnen durch unsere Betrachtung klar zum Bewußtsein gekommen, daß in unserer Zeit zu jener Gefahr, die die Vernunft einst bereitet hat, noch eine zweite ebenso große getreten ist. Hätten einst die irrigen Gottlehren der Vernunft eine große Kluft geschaffen zwischen den Gottlehren und dem Erleben göttlicher Wesenszüge in der zweiten Erkenntniskraft der Seele, in dem Ich, so war durch die Naturwissenschaft eine zweite große Kluft aufgerissen zwischen den Gottlehren und der wissenschaftlichen Erkenntnis der Naturgesetze.

Sie werden nun leicht erkennen können, daß es in vergangenen Jahrzehntausenden, als die Naturwissenschaft nur einzelne Strahlen der Erkenntnis über die Erscheinungswelt und ihre Gesetze geben konnte, es auch hier genügte, wenn die zweite Erkenntniskraft einzelne Strahlen der Weisheit in alle die irrigen Gottlehren der Vernunft einstreute und hierdurch die Völker gottwach erhielt. Und es wird Ihnen leicht überzeugend sein, daß heute, da die Naturwissenschaft uns ein wunderbares Gesamtbild der Erscheinungwelt und ihrer Gesetze gegeben hat, nur ein Gesamtbild über das Wesen der Erscheinung und der Sinn der Schöpfungsgesetze, geboren aus der zweiten Erkenntniskraft der Seele ein unerläßliches Gegengewicht sein könnte, denn diese Erkenntniskraft, das Ich, der Menschenseele wird ja den göttlichen Wesenszügen entsprechend seine Einsicht bieten und damit die eine Kluft, die die Irrlehre der Vernunft angetan hat, überbrücken. Aber die Gesamteinsicht wird auch im Gegensatz zu Einfällen der Phantasie sich immer wieder als enthüllte Wirklichkeit erweisen, sie wird keine Kluft zwischen ihrer Lehre

und der Naturwissenschaft aufweisen, wird mit allem wahrhaft Wesentlichen im Einklang stehen.

Wenn wir schon wiederholt die Vollkommenheit der Seelenfähigkeiten bewundern durften, dann wird es Ihnen fast eine Selbstverständlichkeit sein, daß in unserer Zeit der höchsten Gefahr des göttlichen Lebens der Völker unter all den Menschen, die Jahre hindurch die Erkenntnisse der Naturwissenschaften auf sich wirken lassen durften, auch ein Mensch war, der durch intuitive Einsicht der zweiten Erkenntniskraft ein solches Gesamtbild geben konnte. Wenn nun zwar dieses Gesamtbild unlöslich verbunden bleiben muß mit dem Namen und den Werken dieses Menschen, damit die Einsicht nicht in zukünftigen Zeiten gefälscht oder doch antastbar gemacht werden kann, so wollen Sie doch bitte hier nur die Vollkommenheit der Seelengesetze in solch rechtzeitiger Rettung in größter Gefahr auf sich wirken lassen. In solcher Blickrichtung wird es Sie auch ergreifen, daß in geschichtlich jüngster Zeit der Philosoph Kant unserem Wissen nach erstmals die Grenzen der Vernunfterkenntnis nachwies und bewies, daß ihre Gottlehren grundsätzlich Irrtum waren und auch immer sein müssen, er gab diese Einsicht erstmals in einer Zeit, in der sie nicht mehr zu einer unheilvollen Unterschätzung der Vernunft hätte verführen können, denn schon er fand ja einen ehrfurchtgebietenden Bau der Naturwissenschaft vor.

Ja, wenn Sie nur an die Vollkommenheit der Seelenfähigkeiten denken, dann wird es Sie auch ergreifen, daß in der Zeit der höchsten Gefahr des göttlichen Lebens der Völker, geschichtlich gesprochen bald nach Kant der Philosoph Schopenhauer erstmals klar betonte, daß die Philosophie, obwohl sie das Wesen der Schöpfung erforscht, immer wieder zur Anschauung der Erscheinungwelt zurückkehren sollte, also auch zu den Naturwissenschaften, die diese Erscheinungwelt erforschen. Hiermit hat er in einer Zeit, in der dies unerläßlich notwendig war, einen wesentlichen Schritt zu den Naturwissenschaften hin getan, die seit Jahrhunderten die Philosophie deshalb verachten gelernt hatten, weil sie sich viel zu wenig um die Naturgesetze der Erscheinungwelt gekümmert hatte. Ja, es wird Sie auch ergreifen, daß derselbe Philosoph erstmals sagte, in allen Erscheinungen des Weltalls, auch in denen, die der Mensch leblos nennt, wirkt ein Wille als Kraft und auch die Naturwissenschaft lehrte, geschichtlich gesprochen bald danach, daß alle Erscheinungen des Weltalls nichts anderes sind als wirkende Kraft. Wie sollte da die Naturwissenschaft nicht wieder etwas Vertrauen zur Philosophie gewinnen, wenn diese vor ihr die gleiche Tatsache lehrte?

Es wird Ihnen nun auch nur ein Zeugnis der Vollkommenheit der Seelenfähigkeiten sein, wenn ich, geschichtlich gesprochen bald danach, in dem Werke „Schöpfungsgeschichte" die von der Naturwissenschaft bis dahin vergeblich gesuchte Vorstufe des ersten Lebewesens, den Kolloidkristall, nannte und von der philosophischen Erkenntnis aus die in ihm wirkenden Willenskräfte beschrieb und 13 Jahre nach dieser Veröffentlichung der Naturforscher Stanley ihn auch entdeckte und völlig dementsprechend seine Leistungen feststellte. Auch das wollen wir als eine Möglichkeit begrüßen, daß die Naturwissenschaft Vertrauen zu einer solchen philosophischen Erkenntnis findet, ein Vertrauen, das in der seelischen Todesgefahr der

Völker so unerläßlich notwendig geworden ist. Erleichtert kann dieses Vertrauen auch dadurch werden, daß mir die Naturwissenschaft einen wichtigen Schlüssel in die Hand gab zu unendlich wesentlichen Tatsachen. An Hand der Entwicklungsgeschichte und der unsterblichen Jugendkraft der Einzeller konnte die intuitive Erkenntnis schon in dem ersten meiner philosophischen Werke den Sinn des Menschenlebens, der angeborenen Unvollkommenheit, den Sinn des Todesmuß als eines ewigen Schwindens im Tod klar enthüllen. Weiteres intuitive Erkennen zeigten im Werden und Vergehen die Stufen der Schöpfung. Auch alle die wunderbaren Gesetze der Menschenseele und ihre Selbstgestaltung innerhalb des Lebens lagen nun klar zutage. Aber auch all ihr Gestalten in Erziehung, Geschichte und Kultur konnten in weiteren Werken den Menschen übermittelt werden und all diese Einsicht bewährte sich als enthüllte Wirklichkeit. Der größte Segen aber, der ihr hiermit für alle Völker gegeben war, waren die zuverlässigen moralischen Wertungen, die nun möglich geworden waren. Hier wurde nicht mehr wie zuvor bei Morallehren einige Gruppen wirklicher wertvoller Eigenschaften als Tugenden neben anderen gepriesen, die das Schöpfungsziel gefährden, sondern hier stand die Moral überall im Einklang mit dem Schöpfungsziel und all den für dieses Ziel so sinnvollen Seelengesetzen.

Als ich 20 Jahre nach meinen ersten Werken während des zweiten Weltkrieges die jüngsten Fortschritte der Astrophysik und der Atomenergie verfolgte, da konnte ich noch einen viel weiteren Einklang der Naturwissenschaft mit der Gotterkenntnis meiner Werke in dem Buch „Der Siegeszug der Physik, ein Triumph der Gotterkenntnis meiner Werke" feststellen, als er mir beim Schaffen des Werkes „Schöpfungsgeschichte" überblickbar war. Ja, ich konnte auch zeigen, daß die Naturwissenschaft, die meiner Philosophie so Wesentliches geschenkt hatte, ihrerseits ein Gegengeschenk erfahren kann, weil ihr manche Sinndeutung ihrer Entdeckungen geboten wird, die der Vernunft nicht erschließbar ist. In noch reicherem Maße ergab sich das Gleiche, als ich dann die verschiedenen Gebiete der Biologie um ihre jüngsten Forschungen befragte und in einem Werke zeigte, wie all diese entdeckten Wunder der Schöpfung im Einklang mit meiner Erkenntnis stehen. Der Philosoph schafft für die Zukunft. Er darf weder an die Menschen noch an das Jetzt denken, sonst erschließt sich ihm nichts, aber nun die Werke geschaffen sind, kann er doch feststellen, daß sie für diese Zeit der Ratlosigkeit der Völker, des Verfalls auf so vielen seelischen Gebieten eine große Bedeutung hätten. So ist es denn recht bedauerlich, daß sie alle seit 8 Jahren schon, obwohl viele Tausende Menschen nach ihnen verlangen, nicht mehr erscheinen können. Ich hoffe aber voll Zuversicht, daß die uns so feierlich zugesicherte Religionsfreiheit sich doch endlich auf meine religionsphilosophischen Werke erstreckt.

Ich möchte mich heute nicht von Ihnen trennen, ohne noch darauf hingewiesen zu haben, daß die klare Einsicht in den göttlichen Sinn des Menschenlebens und aller Seelengesetze für den, der sich von ihr überzeugt nennt, eine große Verantwortung in sich birgt. Wer da glaubt, er könne sich nur an der Vollkommenheit dieser Schöpfung erfreuen, die ihm zuvor durch die Auswirkung der sinnvollen Unvollkommenheit der Menschen verhüllt war, er könne sich darauf be-

schränken, sie etwa wie die Schönheit der Landschaft zu genießen, ohne Wandel in sich zu schaffen, der kann tiefer sinken als viele, die noch gar sehr über göttliche Wesenszüge und den Sinn ihres Seins irren. Wer aber die Verantwortung in sich erlebet, Einklang in sich zu schaffen mit dem Göttlichen, der wird auch gar bald erfahren, welche Kraft die Gotterkenntnis für die Heimkehr zu Gott gibt. Die Erkenntnis gefährdet also gewiß nicht das Schöpfungsziel, die Freiheit der Wahl wird den Menschen durch sie nicht beengt oder gar erlassen. Gotterkenntnis schafft Wandel in jedem Menschen, der sich von ihr überzeugt, welcher Art aber der Wandel ist, das entscheidet der Mensch allein selbst. Auch die Völker der Zukunft entscheiden, ob sie an dieser Einsicht gleichgültig vorübergehen, ob sie sie weiter verlästern wollen, oder ob sie einmal dieselbe unvoreingenommen auf sich einwirken lassen, und deshalb habe ich jene Dichtung, die ich im Weltkrieg zu dem Werke „Das Gottlied der Völker" schrieb, mit den Worten geschlossen, die ich Ihnen, ehe wir uns wieder trennen, in Ihr heute so schweres Leben mitgeben möchte:

„Dem freien Entscheide der Menschen jedoch dieser Erde ist die Antwort belassen,
Die sie der Gotterkenntnis zu geben gewillt sind!
Entweder Erkenntnis wird Erlösung aus der Todesgefahr des Wahns,
Dann ist sie Anfang des Wiedererwachens gottwacher Kultur.
Die Völker lauschen wieder dem Eigengesange in ihrer Seele,
Ohne Wahn an Stelle der Wahrheit Rätselfragen des Lebens lösen zu lassen.
Und herrlicher noch als in früheren Zeiten des Werdens
Klingt ihr Gottlied über die Erde! Bis zu den sinnvollen Grenzen der
Unvollkommenheit
Werden die nicht mehr mutterverwaisten freien Völker,
Denen die Gotterkenntnis zur Ueberzeugung geworden,
Ihr Leben und Handeln zum Wohlklang der Schöpfung gestalten.

Oder aber Erkenntnis endet als Vollendung der Schöpfung
Auf diesem Sterne das hehre Amt der Menschengeschlechter
Gottesbewußtsein zu werden,
Weil die Völker dem Seelentode schon zu nahe gekommen
Und vor den Strahlen der Wahrheit nur in noch tiefere Umnachtung
oder Gottleugnung flüchten.
Und Gewalt wird dann die Erkennenden, ja selbst die Zaudernden
Mit Verfolgung und Mord bedrohen, wie ehedem!

Doch selbst dann noch ist Gotterkenntnis den Völkern Segen,
Denn rascher Tod ist gütiger als der allmähliche!